



Ziemlich beste Freunde:
(von links) Gintas Jocius,
Thomas Wenzel und
Katrin Steinke Quintana.

Alex Sorokin

Eine ungewöhnliche Freundschaft

„Ziemlich beste Freunde“ feiert in der Halle 19 des Celler Schlosstheaters Premiere

VON REINALD HANKE

CELLE. Eine ziemlich schräge französische Komödie ist „Ziemlich beste Freunde“, eine mit Tiefgang und lockerem Dialog-Pingpong. In der Halle 19 des Celler Schlosstheaters funktioniert das insgesamt recht gut, wenngleich einiges platt und oberflächlich gerät. Und der Tiefgang oft eher zu erahnen als zu erleben ist. Dafür funktioniert die Dialogstruktur dieser Filmbearbeitung sehr gut. Und auch die Verlegung der Handlung in einen Einheitsraum gelingt bestens dank der Bühnengestaltung von Maria-Isabel Graf. Man sieht einen modern durchdesignten Raum, der genauso Privatraum wie Geschäftsraum oder Büro sein könnte und hier auch ist. Sehr gelungen.

Das Stück ist die Bühnenfassung eines vor einigen Jahren erfolgreichen Kinostreifens. Ein sehr reicher, aber noch halbwegs junger Unternehmer, Vertreter der Fun-Generation, ist

seit seinem Paragliding-Unfall querschnittsgelähmt. Die vier Gliedmaßen sind außer Funktion, aber auch ein Teil der Verdauung. Der Mann ist vollkommen abhängig. Verständlich, dass man da als Patient alles andere als glücklich ist. Und so ist Philippe, so heißt der Unternehmer, auch zu einem schwierigen Fall für seine Pfleger geworden. Keiner hält es lange bei ihm aus. Alle wollen es ihm, dem Megareichen, recht machen, sind aber am Ende überfordert. Also sucht man ständig nach Personal. Es gibt aber fast keines mehr. Das Arbeitsamt schickt nun einen ehemaligen Häftling, der sich mit großem Selbstbewusstsein vorstellt, aber gar nicht vorhat, die Stelle anzunehmen. Er will nur einen Stempel, damit er Geld vom Staat bekommt. Dumm nur, dass Philippe ihn kurzerhand einstellt, weil er diesen charakterlich fragwürdigen Typen gar nicht so übel findet.

Der redet ihm nämlich nicht nach dem Mund. Und sagt ihm auch einfach ins Gesicht, er solle das Beste aus

seiner Lage machen. Und auch mal wieder Maserati fahren. So begegnen sich diese beiden mit großer Distanz, aber mit zunehmender menschlicher Wärme. Driss, so heißt der Pfleger, merkt, dass der verwöhnte Philippe auch seine positiven Seiten hat. Philippe hingegen genießt es, von Driss in Sphären spontaner Lebenslust entführt zu werden.

Den beiden Schauspielern Thomas Wenzel als Philippe und Gintas Jocius als Driss gelingen viele einzelne Szenen sehr schön, vor allem wenn es darum geht, auf den Punkt genau auf den anderen zu reagieren. Jedoch glaubt man diesen Figuren nicht, dass sie sich wirklich irgendwie entwickeln würden. Und die vielen Klischees, mit denen hier gespielt wird, die werden zu oft zu ernst genommen statt sie zu ironisieren.

Kurz vor Ende aber, wenn es für uns deutsche Zuschauer am problematischsten wird, nämlich wenn sogar noch eine kleine Hitler-Parodie eingebaut wird, da funktioniert die

Aufführung bestens. Die letzte Szene driftet dann eher ab in Kitsch und Pathos. Sie sollte wohl ironisch herüberkommen. Übrigens gibt es neben den beiden Hauptdarstellern auch noch eine weibliche Schauspielerin mit einer großen Rolle, genauer gesagt mit mehreren Rollen. Katrin Steinke Quintana hat da einen schweren Stand. Manchmal trifft sie recht genau den passenden Ton, manchmal sucht sie ihn eine ganze Szene lang. Da, aber auch in manch anderer Szene, scheint die Inszenierungsarbeit von Maya Fanke noch nicht abgeschlossen zu sein. Trotzdem: Diese Aufführung hat hohes Unterhaltungspotential. Da sollte das Haus oft voll werden.

i Weitere Termine am 23. und 27. Januar, sowie am 2., 7., 8., 9., 15., 17., 23., 24. Februar und am 2. März, jeweils um 20 Uhr in der Halle 19 des Celler Schlosstheaters auf dem Gelände der CD-Kaserne.

